

Ansiedlungsgeschichte der Donauschwaben

(Quelle: Batschki Jarak, Jarek, Festschrift zur 150 Jahrfeier von J. Schmidt et al., Werbas 1937, Seite 8 - 12)

1. Die Ansiedlung der Deutschen nach den Befreiungskriegen des Prinzen Eugen von Savoyen

Durch die Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen wurde das Banat von den Türken befreit und direkt an Österreich angeschlossen. Der Einfluss des Wiener Hofes auf das Siedlungswerk wurde hiermit ein direkter, unmittelbarer. General Graf Claudius Florimund Mercy, ein gebürtiger Lothringer, war der Anreger und so lange er lebte, auch die Seele des Ansiedlungswerkes. Selbst Soldat, sah er unmittelbar jene Landesteile, die kürzlich von den Türken verlassen wurden und sah auch gleichzeitig woran es fehlte. Tüchtige Siedler, fleißige Bauern und Handwerker brauchte dieses öde, verlassene Land. Ein gesundes, vermehrungsfähiges, widerstandsfähiges und wirtschaftlich hoch stehendes Volk, konnte hier noch das Versäumte Nachholen.

Es wurden Werber ausgesandt, die mit Vollmachten versehen die Trommel der Werbung schlugen, dabei den Auswanderungslustigen jene Vergünstigungen und Vorteile in Wort und Schrift verkündigten, um so die nötige Zahl von Kolonisten zu gewinnen. Anfangs hatte man es auf Leute abgesehen, die etwas Vermögen hatten und nicht gerade arm waren, schließlich wurden aber auch solche in die Auswanderungslisten aufgenommen, die nichts mit nehmen konnten.

Am rechten und linken Ufer des Rheines war die Werbung besonders erfolgreich, denn sie vollzog sich auf einem Boden, wo Not, Elend und Unzufriedenheit in sehr großem Maße vorhanden waren, so dass die Einwohner gerne zur Auswanderung schritten. Sie waren der Einquartierungen, Rekrutierungen, Verproviantierungen und anderen lästigen Bedrängnissen, besonders der Willkür der Fürsten, überdrüssig.

Die Besiedlung der entvölkerten Gebiete, geschah nebst militärischen, hauptsächlich auch aus wirtschaftlichen Gründen. Durch die neue Bevölkerung hofften man ein verlässliches, tüchtiges Element, gegen die noch nicht ganz erloschene Türkengefahr zu erhalten. Soldaten und wehrfähige Männer waren hier nötig, denn dieser Landesteil, welcher zu besiedeln war, lag an der südlichen Grenze der gewesenen Monarchie, wo die Türkengefahr jeden Augenblick akut werden konnte. Wie recht man damit hatte, bewies die neue Türkeninvasion, die kurz nach kaum erfolgter Kolonisation der ersten Deutschen im Banate, einsetzte (1737 - 1739).

Die angesiedelten Deutschen hatten bald Gelegenheit zu beweisen, dass ihnen die neue Heimat recht lieb und teuer war. Hehre Beispiele männlicher Tapferkeit lieferte die neue Türkennot: Johann Jakob Hennemann, ein neu eingewanderter Bauer hielt und verteidigte Werschetz auf eigene Faust und Gefahr, mit einer Hand voll gleich gesinnter Männer längere Zeit hindurch. Die neuen deutschen Siedlungen wurden von den Türken verwüstet und eingeäschert. Viele der Kolonisten wurden in Gefangenschaft geschleppt, von wo man sie später ausgelöst und frisch wieder angesiedelt hatte. Fast ein viertel Jahrtausend lagen diese Gebiete öde und brach darnieder. Das Ärar, welches zur Verteidigung und Zurückeroberung dieser Landesteile große Opfer bringen musste, hatte fast gar keinen materiellen Vorteil davon. Es ist deshalb zu begreifen, dass man sich am Wiener Hofe auch mit dem

Gedanken befasste, dieses Land einmal in ein wirtschaftlich rentables Land umzuwandeln. Dies konnte nur auf diese Weise geschehen, dass man ein geistig und wirtschaftlich hoch stehendes Volk ansiedelte, welches durch Steuer und andere Abgaben das Ansiedlungswerk lohnend gestaltete.

Während der karolinischen und mariatheresianischen Ansiedlungsphase durften bloß Katholiken einwandern, die Nationalität war Nebensache. So kamen dann außer den Deutschen auch noch Franzosen und Italiener zur Ansiedlung, hauptsächlich im Banat. Diese waren gegenüber den deutschen Einwanderer in der Minderheit und wurden von den selben im Laufe der Zeit restlos assimiliert. Als Kaiser Joseph den Thron bestieg, öffnete er die Tore seiner Länder auch den Protestanten in dem er durch sein **Ansiedlungspatent vom Jahre 1782** die Einwanderung den selben gestattete und ihnen volle Religionsfreiheit zu sicherte.

Das Ansiedlungspatent lautete folgendermaßen: (*“Link zu: Josephinisches Ansiedlungspatent”*)

Die Einwanderung der Deutschen beginnt nach dem Frieden von Passarowitz 1718 und dauerte bis zum Jahre 1787. In diesem Zeitabschnitt vollzog sich die Besiedlung der durch die Türken verlassenen Gebiete: Banat und Batschka. Der Zeitabschnitt lässt sich in drei Perioden einteilen: **Die erste und karolinische Periode, vom Jahre 1720 bis zum Türkenkriege 1737, der bis 1739 dauerte. Die zweite und mariatheresianische Periode, von 1744 bis 1772 und zuletzt **die dritte und josephinische Periode, von 1782 bis 1787, in die auch die Gründung und Ansiedlung von Jarek, als eine der letzten evangelischen Orte im Jahr 1787 fällt. Vom Jahre 1776 bis 1785 wanderten die Deutschen auch in Galizien ein.****

In der ersten, der karolinischen Siedlungsperiode (1720 bis 1737) erhielten die Einwanderer kaiserliche Freipässe, die ihnen eine zoll- und mautfreie Hereinbringung ihrer Habe gestatteten. Außerdem erhielten sie Haus, Hof, Weingarten, Garten, Wiese, Acker, Hausgerätschaften, Saatgut, Zucht- und Zugvieh, Bau- und Brennholz. Ferner erhielten sie drei volle Jahre Steuerfreiheit bewilligt. Nach Ablauf der drei Jahre musste ein Viertel der Steuer entrichtet werden; nach weiteren drei Jahren die Hälfte, erst nach zwölf Jahren musste die ganzen Steuer bezahlt werden. Zum Aufbau der Häuser durften sie Ziegel und Kalk brennen und Steine brechen. Die Gemeinden durften Mühlen errichten. Jede Siedlung konnte sich einen Pfarrer mitbringen, ferner erhielten sie einen staatlichen Beitrag zum Aufbau eines Gotteshauses.

Der Ausgangspunkt der Auswanderung war hauptsächlich die Stadt Ulm, deshalb wurden alle Glieder der Emigration schlechthin “Schwaben” genannt, obzwar nur ein geringer Teil von ihnen Schwaben waren.

Die zweite und mariatheresianische Siedlungsperiode beginnt erst im Jahre 1744 (und dauert bis 1772), da der Türkenkrieg von 1737 bis 1739 die Inpopulation zum Stocken brachte. Danach beginnt erst im Jahre 1744 das Ansiedlungswerk wieder planmäßig. Für erfolgreiche Werbung kamen wieder die Rheingegend und die daran grenzenden Gegenden in Betracht. Die Begünstigungen waren so ziemlich die selben wie bei der karolinischen Siedlungsperiode, nur kamen noch einige hinzu: und zwar die Verteilung von Werkzeug an die Handwerker, Weinschanksteuer wurde eingeführt, die neuen Gemeinden waren berechtigt ein halbes Jahr hindurch vom ersten Oktober bis 31. März die selbst einzuheben. Die Einwohnerschaft war auf sechs Jahre von allen Abgaben und Lasten, von Einquartierungen und Vorspanndiensten befreit. Die Kolonisten durften ohne ihre Einwilligung nicht vertauscht, in irgend eine andere Gemeinde oder Herrschaft

versetzt werden. Im Anfange erhielt jeder Ansiedler zum Aufbau seines Hauses vierzig Gulden. Diese Summe reichte aber nicht zum Aufbau eines Hauses aus. Die Folge war, dass viele an dem Gelde so lange zehrten, so lange es dauerte und schließlich arm wie vorher, wieder ausgestattet werden mussten. Für Wegzehrung erhielten sie 1 Fl. 30 Kreuzer und zwar alle jene Personen, die das 15. Jahr überschritten hatten. Jede Gemeinde durfte sich einen Pfarrer und Schulmeister mitbringen, ferner durften je zwei Dörfer einen Chirurgen anstellen.

Die dritte und josephinische Siedlungsperiode beginnt im Jahre 1782 und dauerte bis 1787. Die Ansiedler mussten mit regelrecht ausgestellten Reifepässen versehen sein, die von einem Ansiedlungskommissar ausgestellt waren.

(In diese 3. Siedlungsperiode, in der nun zum ersten Mal auch protestantische Ansiedler zugelassen wurden, fiel auch die Anwerbung der Jareker Erstansiedler, mit deren leidvollen Geschichte bis letzten Endes dann ihrer Ansiedlung und Gründung von Jarek im letzten Ansiedlungs-Jahr 1787.)

Wer ohne Reisepass einwanderte, tat dies auf eigene Verantwortung und war von den Vergünstigungen ausgeschlossen. Jeder Kolonist musste schon eine bestimmte Summe Geldes haben, um sich eine Zeit lang selbst erhalten zu können. Am liebsten nahm man solche Kolonisten in die Einwanderungslisten auf, die 300 bis 1000 Gulden Bargeld hatten. Bei der Ausmessung der Hausplätze wurde auf verwandtschaftliche und landsmännische Beziehungen besonders Gewicht gelegt.

Außer denen im Ansiedlungspatent zugesicherten Begünstigungen erhielten die einzelnen Familien noch folgendes:

1 Kuh oder 18 Gulden	6 Säcke
1 Bettstatt	1 Backmolter
1 Strohsack	1 Axt
1 Teppich	1 Breithaue
1 Grabschippe	1 Brotschieber
1 Mistgabel	1 Wasserkübel
1 Spinnrad	1 Melkkübel
1 Mehlsieb	1 Butterfaß

Jeder Bauer erhielt noch:

4 Pferde oder 4 x 22 Gulden	4 Halfter
1 kurzer Zaum	8 Zugstränge
1 langer Zaum	2 Spannstricke
1 unbeschlagener Wagen	1 Sense samt Wetzstein
1 Pflug samt Zubehör	2 Sicheln
1 Schleife	1 Tängelgeschirr
1 Beil	2 Bohrer
1 Stockhaue	1 Schneidmesser
1 Wurfschaufel	1 Handsäge
1 hölzerne Gabel	1 Wagenseil

Ferner **erhielt ein jeder Bauer eine halbe oder ein viertel Session mit Winter- und Sommerfrüchten angebaute Äcker, nebst dazu gehörigen Wiesen.** Die Saatfrüchte mussten zurück erstattet werden.

Die Professionisten erhielten zur Anschaffung ihres Werkzeuges 50 Gulden.“

(Verfasser: Johann Eimann)

(Die Schreibweisen in den Texten auf dieser Seite wurden nur teilweise an die "neue Deutsche Rechtschreibung" angepasst, an den Stellen, wo dies besonders interessant ist, wurde bewusst die alte Schreibweise der damaligen Zeit belassen.)
